

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

42ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltene Corpuszeile.

Landtags-Verhandlungen.

In der Sitzung des Abg.-Hauses am 16. brachte Minister v. d. Heydt einen Gesetzentwurf ein, betr. die Verleihung von Dotationen in Anerkennung hervorragender, im letzten Kriege erworbener Verdienste. Nach demselben sollen dafür 1½ Millionen Thaler bereitgestellt werden, deren Verwendung sich der König selbst vorbehält. Die Versammlung beschließt die Ueberweisung an eine Commission von 14 Mitgliedern. —

Berlin. Aus den Mittheilungen, mit welchen der Finanzminister die Vorlegung des Etats für 1867 begleitete, geht hervor, daß im nächsten Jahre die Summe von 2400000 Thlr auf die Verbesserung der Besoldung der Beamten und der Lehrer und die Erhöhung des Soldes der Soldaten verwendet werden soll. Es ist dies eine nicht unbedeutende Summe, deren zweckmäßige Vertheilung gewiß vielen oft wiederholten und sehr berechtigten Wünschen Rechnung tragen wird. Die Gehälter unserer Beamten sind seit mehr als einem Menschenalter nicht wesentlich geändert worden, während dagegen der Preis der Lebensmittel sich durchschnittlich um 40—60 pCt. erhöht hat. Diese traurige Lage der Lehrer und Beamten, die bei den Lehrern noch schlimmer ist, soll nun in dem nächsten Jahre theilweise geändert werden, und hoffen wir in dem Spezialerat demnächst zu finden, daß dies in einer ausreichenden Weise geschieht. Was die Erhöhung des Soldes der Soldaten, für welche 1 Million ausgesetzt ist, betrifft, so ist diese Erhöhung, ebenso wie die der Beamten- und Lehrerbefoldungen wiederholt vom Abgeordnetenhaus gefordert worden. Wir fürchten aber, daß diese Zulage auch noch nicht ausreicht, einen Menschen in dem Alter von 20—24 Jahren zweckmäßig zu ernähren, besonders wenn er gleichzeitig die Strapazen des Dienstes ertragen soll. Wir glauben nun allerdings nicht, daß der Staat eine größere Summe für diesen Zweck aufwenden kann, aber dadurch wird die Nothwendigkeit, dem Soldaten einen solchen Sold zu geben, daß er ohne Zuschuß von Hause leben und seine verbrauchten Kräfte ersetzen kann, nicht beseitigt. Wie aber soll diese Forderung erfüllt werden? Wir meinen, die Antwort darauf ist leicht. Die Antwort liegt in der seit Jahren wiederholten Forderung:

die zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen.

Alsdann kann, wie ein einfaches Rechenexempel zeigt, der Sold um die Hälfte erhöht werden, ohne daß der Staat eine größere Summe für diesen Zweck verwendet. So führt uns die Finanzfrage wieder auf den Anfangspunkt des Streites zurück, welcher im Jahre 1861 begonnen hat, nämlich auf die Militärfrage und auf die Frage wegen der Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit.

Berlin. Unter den Vorlagen der Kammern in dieser Session werden sich auch die Gesetzentwürfe befinden, welche nöthig sind, um die neuen Provinzen in das Wahlssystem der preussischen Verfassung aufzunehmen. In diesen werden gleichzeitig die Aenderungen hinsichtlich der Zahl der Wahlbezirke und der Abgeordneten zu machen sein, welche die gesteigerte Zahl der Einwohner des Staates bedingt. — Den Militairpflichtigen in den

neuen Provinzen wird der Eintritt als Freiwillige auf jede Weise erleichtert. Voraussetzlich dürfte deshalb die Zahl der Meldungen sehr groß werden. Das Kriegsministerium hat für sämtliche Truppentheile des 9., 10. und 11. Armee-corps, mit Ausnahme der Cavallerie, Artillerie und des Trains, eine Einstellung von Freiwilligen auf den 15. Januar n. J. anberaumt, der Eintritt kann in unbefränkter Zahl stattfinden.

— Die Offiziere der früheren hannoverschen Armee befinden sich in einer peinlichen Lage. Während die früheren kurbessischen Offiziere schon bei der Bildung der neuen preussischen Armee-corps in unser Heer aufgenommen werden konnten, hat eine Berücksichtigung der hannoverschen Offiziere bisher nicht stattfinden können, weil dieselben sich noch durch den Eid gebunden erachten, den sie dem früheren König von Hannover geleistet. Dieser hat alle Staatsdiener ihres Eides vorläufig entbunden, nicht aber die Offiziere. Alle Versuche, seitens der Beteiligten selbst gemacht, ihn zu einem solchen Schritte zu bewegen, scheinen vergeblich. Die preussische Regierung, welche die Offiziere der hannoverschen Armee als einen erwünschten Zuwachs für unser Heer begrüßen würde, deren unfreiwillige Fernhaltung aber im Interesse der Beteiligten und der Familien derselben lebhaft bedauert, dürfte sich nun veranlaßt finden, eine Entscheidung über den Eintritt der Offiziere in die preussische Armee, sei es nach vorheriger Erklärung seitens des vormaligen Königs von Hannover, sei es ohne solche, herbeizuführen.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 13. wurde zunächst gegen den Tagearbeiter Müller aus Sagan, angeklagt der vorsächlichen Brandstiftung, verhandelt. Der Angeklagte hatte sich am 6. September in Schnaps betrunken und war am anderen Morgen von seiner Frau deshalb ausgezankt worden. Aus Mergel darüber hatte er sich wiederum betrunken und aus Wuth darüber, daß ihm seine Frau die von ihm verlangten Beinkleider zu geben verweigert, hatte er Stroh an einen Spind gelegt und angezündet, indeß nur seine eigenen Sachen, nicht etwa das Haus verbrennen wollen. Da die Beweisaufnahme für den Angeklagten günstig ausfiel, wurde er freigesprochen. — Auch in dem folgenden Falle des Häuslers Krause zu Wendisch-Hermsdorf, des wissentlichen Meineides angeklagt, wurde auf Freisprechung erkannt. Vor 8 Jahren soll der Angeklagte gegen seinen Dienstherrn, den Brauer Schulz, den Schmiedemeister Donath als den Dieb von 52 dem Schulz gehörigen Klasterstücken bezeichnet haben. Bei Gelegenheit einer Prozeßsache des Tagelöhner Zucholt zu Merzdorf, der dem Schulz eine Frau mit 900 Thlr. Vermögen zu verschaffen versprochen hatte, und dafür ihm zugesagte 50 Thlr. forderte, kam die Sache zur Sprache, als Schulz dem als Zeugen vorgeschlagenen Donath den früher verübten Holzdiebstahl vorwarf. In dem daraus hervorgegangenen Injurien-Prozeß schwor Krause, nicht gesehen zu haben, daß Donath das Holz gestohlen habe. Der als Zeuge vernommene Bruder des Angeklagten, jetzt Soldat, damals 12 Jahr alt, sagte aus: er habe die Wegnahme des Holzes bemerkt und die Sache zu Hause erzählt,

wobei sein Bruder zugegen gewesen. Dieser habe nun, um zu renommiren, sich selbst als den Entdecker des Diebstahls ausgegeben. Da der Angeklagte nun wirklich die Wegnahme des Holzes nicht gesehen, so erklärten ihn die Geschworenen für nichtschuldig, worauf ihn der Gerichtshof freisprach.

Am 14. erschien vor den Geschworenen der Gärtner Dittmann aus Mittel-Mellendorf, angeklagt des wissenschaftlichen Meineides. Der Angeklagte verkaufte am 15. März 1865 seine Gärtnerstelle für 1500 Thlr. an den Gärtner Fritschke zu Wallisch, leugnete indeß seine Unterschrift der darüber aufgenommenen Puntation und beschwor dies am 14. Februar d. J. Durch die Zeugenaussagen wurde jedoch nachgewiesen, daß die Unterschrift wirklich von ihm herrühre. Die Geschworenen erachteten ihn für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Zuchthaus.

Am 15. wurde zunächst wider die unverehelichte Greinert aus Wiesau, bereits mehrfach bestraft, wegen schweren Diebstahls im 5. Mißfalle verhandelt. Die Angeklagte hatte der mit ihr in demselben Hause wohnenden unverehelichten Bormann aus der verschlossenen Stube und zwar durch Begreifung eines Brettes, welches die Stube vom Bodenraume trennte, mehrere Gegenstände entwandt, die sie zum Theil noch bei sich aufbewahrte, zum Theil aber schon um ihren Nutzen verwandt hatte; zuerst gestand sie die Entwendung zu, später jedoch machte sie über den Erwerb sich widersprechende Aussagen. Die Geschworenen erkannten sie für schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sie zu 7 Jahren Zuchthaus. — Die darauf ansehende Sache wider den Banernsohn Büttner aus Wallisch wegen wissenschaftlichen Meineides wurde wegen Erkrankung eines Zeugen bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 17. Nov. In unserer vorigen Nummer brachten wir eine Correspondenz aus Deutsch-Wartenberg, welche mittheilte, daß in der am 14. angelegten General-Konferenz des 2. Begräbniß-Kassen-Vereins das Geld wieder nicht vorgezeigt werden konnte, da Bürgermeister Bratsch verreist war und der ihm gehörige dritte Schlüssel zur Kasse nicht aufgefunden werden konnte. Die beiden anderen schlüsselführenden Mitglieder des Vorstandes, Heppner und Kuske, getrauten sich nicht, selbstständig zur Eröffnung des Geldkastens zu schreiben und holten sich erst am Donnerstag in Grünberg deshalb Rath. Auf dem Landrathsamte soll ihnen der Bescheid geworden sein: „Bratsch würde jedenfalls wiederkommen; er hätte ja keinen Urlaub genommen;“ andererseits wurde ihnen aber dringend zur Eröffnung der Kasse gerathen, die denn auch am Freitage in Gegenwart von Betheiligten und Unbetheiligten erfolgte. Bei dieser Gelegenheit ergab sich nun, daß Bratsch für seinen Theil die Kasse gar nicht verschlossen gehalten hatte. Bei der Eröffnung fand sich von den 5500 Thlr. in Rentenbriefen, die vorhanden sein sollten, nicht Ein Pfennig vor, dagegen aber ein mit Blaustift von ihm geschriebener Zettel, voll der größten persönlichen Invektiven auf Wartenberger und Grünberger und der heuchlerischsten Anrufungen des Allmächtigen. Der Anfang ist bezeichnend genug; er lautet:

„Die im vorigen Jahre von mir vorgelegten Rentenbriefe waren mir von guten Freunden geliehen worden; ich habe diese zurückzugeben versprochen und mein Versprechen erfüllt.“

Aus diesem Satze ergibt sich, daß bereits im vorigen Jahre der Unterschleif von Bratsch begangen war und wie Recht diejenigen hatten, die die Revisoren zur größten Sorgfalt angetrieben hatten. Da sich in der Behauptung des Bratsch auch Nachschlüssel zur Kasse gefunden haben, so ist es erklärlich, auf welche Weise er zur Kasse gelangen konnte, ohne die übrigen Vorstandsmitglieder zu fragen. Die Sache ist, wie wir hören, bereits der Staatsanwaltschaft übergeben und da Bratsch wahrscheinlich den Weg nach Amerika zu seinem vorher dorthin geflüchteten Sohne eingeschlagen hat, wird je-

denfalls der elektrische Telegraph nach Amerika beruht werden, um den heuchlerischen Verbrecher noch vor seiner Landung dort zu fassen. Zu bedauern ist, daß die mehrfachen Artikel im hies. Wochenblatte die Aufmerksamkeit der vorgesetzten Behörden nicht in dem Maße auf sich gezogen haben, um eine rechtzeitige Revision der Kasse von Amtswegen zu veranlassen, denn leider ist durch das Verfahren des Bratsch ein unfähiges Unglück über Hunderte von armen Familien heraufbeschworen worden und zwar durch das Verfahren eines Mannes, der sich einen Ritter des Rothens Adlerordens nennt, und der es verstanden hat, durch heuchlerisches Frömmeln und Renommiren mit konservativer Gesinnung sich nach oben hin beliebt und angesehen zu machen. Wie es mit den übrigen von ihm verwalteten Kassen aussieht, weiß man nicht, nur so viel wird behauptet, daß die der Schützenklasse gehörenden 850 Thlr. zugleich mit ihm verschwunden sind. —

— Grünberg, 16. November. In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, (anwesend 35 Mitglieder und als Magistrats-Commissar Bürgermstr. Nitsche, Vorsitzender Martini) wurde nach Erledigung von Niederschlagungs-Sachen und nach Mittheilung der Revisions-Protokolle der städtischen Kassen über den Verkauf des Forstinspektorhauses in Krampe berichtet. Wie bei den erschwerenden Verkaufsbedingungen vorausgesehen werden konnte, war nur ein Gebot von 200 Thlrn. eingegangen, das bei Erlaß dieser Bedingungen und bei Hinzufügung einiger Begünstigungen auf 400 Thlr. erhöht werden sollte; die Versammlung stimmte dem Antrage des Magistrats, die Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen, bei. — Nach Mittheilung des Magistrats soll der Chef des 10. Ulanen-Regimentes und das General-Commando des 5. Armeekorps nicht abgeneigt sein, die gegenwärtig in Gräg garnisontirende 5. Eskadron des 10. Ulanen-Reg. nach Grünberg in Garnison zu verlegen. Magistrat schlägt nun vor, dem Militärflüskus zu offeriren: die in Stand gesetzte Reitbahn gegen Uebernahme der Unterhaltungskosten, den Viehmarktplatz, den Lattwiesen-Acker (gegen 30 Thlr. Miethschädigung pro Jahr) und einen Schieß- und Exercierplatz auf der Kog'schen Haide gegen 15 Sgr. pro Morgen jährlich, und sich ebenso zur Erbauung größerer Stallungen bereit zu erklären. Willmann und Martini gegen die Instandsetzung der Reitbahn, deren Kosten jedenfalls gegen 3—4000 Thlr. betragen würden. Juraschek hält es für nöthig, erst zu untersuchen, ob die Vortheile, die eine einzige Eskadron brächte, so sehr ins Gewicht fallen, um solche Opfer zu bringen. Nach längerer Debatte wird zur Abstimmung geschritten, ob Grünberg bedingungsweise sich um eine Garnison bewerben wolle, und fast einstimmig die Frage verneint. Nach erfolgter Abstimmung kommt Förster auf die Frage wieder zurück; er hält die Ablehnung der Garnison für gefährlich, zumal in Betreff der Eisenbahnfrage und empfiehlt die Annahme der im Jahre 1860 von der Commune gemachten Offerten. Martini beantragt dagegen, beim General-Commando des 5. Armeekorps anzufragen, ob Grünberg auf bleibende Garnison rechnen dürfe. A. Seidel meint, wenn man die Frage bei den Hausbesitzern circuliren lassen wolle, ob sie Garnison wünschten, würden sich nicht 10 bejahend aussprechen. Nachdem noch Juraschek geäußert, die Versammlung wolle nicht um Garnison petitioniren; käme eine Offerte vom Militärflüskus, dann wäre es Zeit, darüber zu beschließen, beschließt die Versammlung, die vom Magistrat vorgeschlagenen Offerten dem Militärflüskus nicht zu machen. — Als Bezirks-Vorsteher im 7. Bezirk wird an Severin's Stelle Tischlermeister Gd. Schulz und als dessen Stellvertreter an Schmied Tischlermeister's Stelle Bäckermstr. Pöhl gewählt. — Für das Samariterstift zu Krasnitz wird auf 3 Jahre eine jährliche Beisteuer von 5 Thlr. bewilligt. — In Bezug auf das Einzugsgehalt hat Magistrat Vertagung der Angelegenheit bis zum Schluß der Stats-Periode, also bis 1868 gewünscht; wogegen Martini nur eine Vertagung bis zum 1. Juli 1867 vorschlägt. Juraschek beantragt dagegen, das Einzugsgehalt ganz aufzuheben, während Viele in jedem heranziehenden

den Arbeiter nur künftige Almosenempfänger erblickten, sähe er in jedem Anziehenden einen Gewinn für die Commune. Förster findet es vortheilhaft für Grünberg, den Nachbarkommunen, an die wir seit 40 Jahren Arbeitskräfte abgegeben haben, mit der Aufhebung des Einzugsgeldes voranzugehen, um so, was seit Jahren verloren, wiederzugewinnen. Kleint gegen Aufhebung; er läugnet den Mangel an Arbeitern und ist der Ansicht, daß unsere geregelte Armen-Verwaltung und die Armenschaarenweise hierher führen würde, die sonst auf dem Lande verhungern müßten. Bürgermeister Nitschke versucht, den Magistrats-Antrag zu rechtfertigen und wünscht, die Entscheidung des Landtages abzuwarten, weshalb auch er event. Vertagung bis zum 1. Juli 1867 vorschlägt. Bei der Abstimmung fällt der Antrag Juratschek's auf gänzliche Abschaffung des Einzugsgeldes mit 25 gegen 10 Stimmen, sowie der Förstersche auf Ermäßigung des Einzugsgeldes auf die Hälfte, mit 29 gegen 6 Stimmen, worauf der Martini-Nitschkesche, (Vertagung bis 1. Juli 1867) mit 22 gegen 13 Stimmen angenommen wird. — Schließlich wird noch ein Gesuch des Gewerbe- und Garten-Vereins auf Bewilligung von Beheizung und Beleuchtung für die Gewerbeschule, wobei Gasbeleuchtung eingeführt werden soll, nach warmer Befürwortung durch Bürgermstr. Nitschke mit allen gegen 1 Stimme angenommen. Hiermit schloß um 10 Uhr die öffentliche Sitzung, der sich eine geheime, bis 11¼ Uhr dauernd, angeschlossen. —

?? Grünberg, 17. November. Wir freuen uns, unseren Lesern mittheilen zu können, daß Aussicht vorhanden ist, den Beigeordneten, Herrn Rechnungsrath Ludwig, unserer Stadt erhalten zu sehen.

?? Grünberg, 17. Nov. Wie wir soeben vernehmen, hat Herr Prediger Pfeiffer, der an demselben Tage, an welchem er hier gewählt wurde, einstimmig ohne Konkurrenz, in Frau-stadt zum Pastor secundus gewählt worden ist, erklärt, die Wahl hier nicht annehmen zu können; da nun auch Herr Rektor Janßen seine Bewerbung zurückgezogen haben soll, so wird jedenfalls eine Neuwahl für die dritte hiesige Predigerstelle ausgeschrieben werden müssen.

— Grünberg, 17. November. In der gestrigen ersten Winter-Versammlung des Gewerbe- und Garten-Vereins (Vorsitzender W. Decker) wurde zunächst mitgetheilt, daß sich am 12. d. der Ausschuß konstituiert hat; zunächst sei Bürgermeister Nitschke als Vorsitzender gewählt worden; da aber derselbe erkrankt habe, ihn für dies Jahr von diesem Amte zu dispensiren, sei an seine Stelle der alte Vorstand (Fr. Förster jun. Vorsitzender, Matthäi Stellv., A. Förster Schriftführer und Ed. Seidel Kassirer) wiedergewählt worden. A. Förster hielt hierauf einen Vortrag über das Wasser. Er erklärte die Zusammenfassung und die Eigenschaften des Wassers und wies nach, wie nöthig dasselbe im Haushalt der Natur sei zum Aufbau und zur Erhaltung organischer Gestaltungen. — Bürgermstr. Nitschke theilte hierauf ein Christlich der preuß. Commissions-Mitglieder für die Pariser Ausstellung mit, in welchem kundgethan wird, daß nur solche Gegenstände bei der Ausstellung Ausnahme finden können, die je nach den einzelnen Branchen in gleichförmigen Verhältnissen sich präsentiren. Für die Tuchbranche, zu der von den 7 Ausstellern der Stadt Grünberg 6 gehören, ist von der Commission die Form eines gothischen Schrankes empfohlen worden, wovon den Ausstellern von dem Vorstande Mittheilung gemacht werden soll. Die Fragenbeantwortung bezog sich zum großen Theil auf mit dem Vortrage des Herrn Förster in Verbindung stehende Fragen, die fast sämmtlich erschwörende Beantwortung fanden. — Um 10¼ Uhr schloß die zahlreich besuchte Versammlung.

Lp. Raumburg a. W., 13. November. Am Sonntage den 11. d. M. wurde hier das Friedens-Dank-Fest in folgender Art und Weise gefeiert. Am Sonnabend vorher wurde die Feier durch einen Zapfenstreich von der hiesigen Gilde und der Turnerschaft eingeleitet. Am Sonntage versammelten sich nun die hiesigen städtischen Behörden, Schützengilde und die ganze

Gemeinde und geleiteten die heimgekehrten Krieger in die Kirche, woselbst diese vor dem Altare Platz nahmen. Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes hielt die Schützengilde, die Turnerschaft und die hiesigen städtischen Behörden, die beiden Lehrer u. a. m., welche die tapferen, bekränzten Krieger geleiteten, einen Umzug in der mit Fahnen geschmückten Stadt nach dem Schießhaufe, woselbst ein Freischießen stattfand, bei welchem der Schlossermstr. Kirche den ersten und der Schuhmachermstr. Jedek den zweitbesten Schuß thaten. Abends 6 Uhr war endlich der Einmarsch in die Stadt, die dieses Mal auf das Großartigste illuminirt war; denn jedweder, auch der ärmste Mann hatte sein Fenster erleuchtet. Während des Umzuges wurden noch von mehreren Bürgern Böllerschüsse abgefeuert und ein ganz hübsches Feuerwerk abgebrannt. Von den vielen Transparenten, die man bemerkte, verdienen hervorgehoben zu werden: Erstens das Transparent des Bäckermeisters Tartsch; dort sah man unter einem Bilde, welches einen Ofen mit einem davorstehenden Manne, der geschäftig war, auf einem Ofenschieber einen andern Mann in den Backofen zu schieben, darstellte, folgende humoristische Worte:

„Wer nicht wird den Frieden lieben,
Werd' ich in diesen Backofen schieben.“

Zweitens dasjenige des Gasthofbesizers Künzel, hier war der Siegeswagen abgebildet mit folgender Inschrift:

„Droht je dem Vaterland' Gefahr,
Der Mann muß seine Pflicht erfüllen;
Was ihm zu Hause lieb und theuer war,
Verläßt er um des Vaterlandes willen!“

Nach beendigtem Zuge wurde noch auf dem Markte die Volkshymne mit großer Begeisterung von Alt und Jung gesungen. Ein gemeinschaftliches Festessen, bei welchem die Krieger festlich gespeist wurden und ein solenner Ball mit sehr großer Theilnahme schloß dieses Friedensfest. — Es wurden mehrere Hochs auf den König, auf das tapfere Kriegsheer ausgebracht und auch der für das Vaterland Gebliebenen ward gedacht. Von den Toasten und Ansprachen, die Abends bei dem Festmahle gehalten wurden, sind besonders zu nennen die Ansprache des Fräulein Helene Wolff an die heimgekehrten Krieger, und diejenige des Schützenkönigs Klemmer-Mstrs. Schulz, der in einer längeren Rede über die Bedeutung dieses wichtigen Tages sprach. — Von Christiansstadt, unserer Schwesterstadt, ist zu berichten, daß auch daselbst Abends 7 Uhr eine allgemeine Illumination stattfand, und von der dortigen Schuljugend ein Lampenzug veranstaltet worden war. Diese fröhliche Schaar zog an das errichtete Friedens-Monument, worüber bereits gemeldet wurde, und ward dort von dem Rector Kopp eine Ansprache an die zahlreich Versammelten gehalten im Hinblick auf das Friedensfest. Ein gemeinschaftliches Mahl mit Speisung der heimgekehrten Krieger schloß auch hier die Feier.

A Saabor, den 15. November. Zur Feier des Friedensfestes wurde von den Jungfrauen hiesiger Kirchengemeinde eine werthvolle Altar- und Kanzelbekleidung beschafft, welche die silbergestickte Inschrift „Friede 1866“ trägt. Die fromme Gabe wird auch für spätere Geschlechter ein bleibendes Denkmal des Dankes sein. Sämmtliche Krieger aus unsrer Kirchengemeinde, beinahe hundert an der Zahl, hatten sich am Sonntag vor Beginn des Gottesdienstes auf dem prinzlichen Schlosse versammelt, von wo aus sich dieselben unter Führung des Prinzen zu Schweinich-Carolath, der die Hauptmannsuniform seines Regiments, mit dem Abzeichen der Johanniterritter, trug, und unter Vorantritt der Schützengilde mit ihren Fahnen nach der festlich geschmückten Kirche begaben. Am Mittag wurden dieselben zur prinzlichen Tafel gezogen. Abends wurden Freudenfeuer auf einem hochgelegenen herrschaftlichen Weinberge angezündet, die auf viele Meilen sichtbar waren. Zugleich fand für die Familien hiesiger Bürger in dem Saale des Herrn Dreißing hiersebst ein Ball statt, der die Theilgenommen bis spät in die Nacht froh und vergnügt beisammen hielt.

Auction.

Montag früh von 10 Uhr an sollen im Hause des Herrn Raim an der Hauptwache 2 Kleiderschränke, Glaschrank, Kommode, Stühle, 2 Spiegel, Bilder, Porzellan, Gläser, 1 Schreibpult, eine Partbie Bücher, 2 Schiebelampen, Eisenzeug, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräth und eine sehr schöne noch neue Laden-Einrichtung verkauft werden.

Laden

zu verpachten.

In meinem Wohnhause Nr. 33 in der Krossner Vorstadt hiersebst ist ein ganz neuer, vollständig eingerichteter

Material-Laden

zu verpachten und sogleich zu beziehen. Derselbe hat eine sehr vortheilhafte Lage an einem freien Plage, in den mehrere Straßen münden, auf den zu Zeiten Holz-, und zu Zeiten Topf-Markt, und in dessen Nähe auch der Viehmarkt, abgehalten wird.

Auch bin ich geneigt, das ganze Haus zu verkaufen.

Freistadt, 6. November 1866.

Ww. Rother.

Announce.

Bank- und Wechselgeschäft von Gebrüder Pfeiffer in Frankfurt a. M. Comptoir: Bleidenstraße Nr. 8.

An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Anlebenslose, Eisenbahn-Bank und industriellen Actien, Incasso von Coupons, Banknoten, Wechseln u. unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Provision: 1 per mille, ohne jegliche sonstige Spesen.

Spar-Verein.

Sonntag den 25. November e. Nachmittags 2 Uhr im Ressourcen-Lokale Auszahlung der Spargelder.

Die Bücher sind vom nächsten Sonntag ab bei den Abtheilungs-Vorstehern in Empfang zu nehmen.

Grünberg, den 13. November 1866.

Der Vorstand.

Großkörnigen

Astrachan-Caviar

und große Elbinger Neunaugen empfiehlt Ernst Th. Franke.

Dr. Pattison's Sichtwatte lindert sofort und heilt schnell

Gicht,

Rheumatismen

aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz u. c. In Paketen zu 8 und zu 5 Sgr. bei

Reinhold Wahl.

Für alle Grünberger von geschichtlichem Interesse!

Photographien

des nächsten zum Abbruch gelangenden

Hungerthurms

in Visitenkartenformat à 10 Sgr., groß Format 25 Sgr.

empfehl

A. Werther, Berliner Straße Nr. 3 am Oberthor.



Meine neuen Messwaaren in Tuch und Buchsfin sind in reicher Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu billigen Preisen einer geneigten Betung.

C. Kynast, Fleischerstr. Nr. 68.

Liquiritia!

Süßholz-Honig-Extrakt

bereitet

vom Apotheker **E. Walter** in Neustädte.

Wirksames Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Beschwerden im Halse, Brustschmerzen, u. sowohl für Erwachsene, als für Kinder anwendbar. In $\frac{1}{4}$ Fl. à 10 Sgr., $\frac{1}{2}$ Fl. à 5 Sgr. nebst spezieller Gebrauchsanweisung zu haben in der Niederlage von

E. J. Dorff, Grünzeugmarkt Nr. 46.

Große Auswahl

von Perlgimpfen, Knöpfen, seid. Gürteln u. Agraßen, ferner: Seelenwärmer, Handsch., Schleier u. Crinolinen, diese von $7\frac{1}{2}$ Sg. an, Gummischuhe, Corsetts von rein lein. Drill. Für Herren: wollene Oberhemden u. Chemisettes, Tücher, Camisols, gem. Hosen u. s. w. und ersuche ein hochgeehrtes Publikum, von der Güte u. Billigkeit der Waaren sich überzeugen zu wollen.

F. Schück, Berl. Str. 10.

Sterbe-Kassen-Bücher

werden sieben in der Dreiunddreißiger in Auftrage gewünscht.

Carl Mustroph sen., Neuthorstraße.

Bestes

Weizen- und Roggen-

Dauermehl,

sowie ganz vorzügliches

Futter-Mehl

empfehl billig

A. Krumnow.

Refrain zu einem Sterbekassen-Liede.

Das Geld ist weg, das Geld ist weg, Nun theilet Euch in den nassen Fleck.

Die obere Etage meines Hauses am Markte ist vom 1. April 1867 ab an ruhige Miether zu vermieten.

K. Schachne

Gummischuhe werden auf neue Art mit Gummi dauerhaft ausgearbeitet beim Schuhmachermeister Passsch, Niederstraße Nr. 30.



Drei Pferde stehen billig zum Verkauf bei **Frdr. Sander.**

Holz-Verkauf.

Sonnabend den 24. Novbr.

d. J. Vormittags von 10 Uhr ab sollen in der Brauerei des Herrn Finkle in Deutsch-Nettkow, aus dem Revier Deutsch-Nettkow folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

174 $\frac{1}{2}$	Rstn. Kiefern Scheitholz,
173	" " " Aßholz,
101	" " " Stockholz,
1	" " " birken Scheitholz,
$\frac{1}{2}$	" " " Aßholz.

Bis zur Höhe von 50 Thlr. ist die ganze Kaufsumme sofort, bei größeren Beträgen aber $\frac{1}{2}$ als Angeld im Termin zu zahlen.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Neu-Nettkow, 15. Novbr. 1866.

fürstl. Bezirks-forstverwaltung.

Ein Windmühlengrundstück nebst 4 Morgen Acker ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch vortrefflich zur Tabagie, das Nähere bei

E. Jakob,

Bahnhofstr. Nr. 387. Sorau.

Verpachtung

einer Schankgelegenheit mit Geschäft.

In einer belebten Fabrikstadt Niederschl. ist ein mit ausgezeichnetem Erfolg betriebenes Cigarren- und Weingeschäft, verbunden mit Wein-, Bier- und Billardstube, sofort oder später mit Mobilien- und Waarenbestand zu übernehmen; erford. Cap.: 1000—1200 Thlr. Auskunft erteilt

Gust. Schubert,

Neusalz a/D.

Eine Stube ist vom 1. Dezember ab zu vermieten Krautzstraße bei **Häufig, Sattlermeister.**



Müller. Sage 'n mal, Schulze, was für'n Unterschied is zwischen Sonst und Jetzt?

Schulze. Ja, des weess ich nich.

Müller. Na, dann höre. Sonst hing man die Schächer an's Kreuz; jetzt hängt man das Kreuz an die Schächer.

Schulze. Doch nich übel.

Sehr schöne große

Citronen

offerirt Ernst Kauschke,
Berliner u. Krautstraßen-Ecke.

Von

Atrach. Caviar

empfang frische Zufendung in feiner großkörniger Waare

Gustav Sander.

400 Thlr. Darlehen sind zum 2. Januar f. J. gegen Hypothek zu vergeben. Auskunft die Expedition.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermietthen bei

Jemm,
Oberthorstraße 23.

Gummischuhe

bester Qualität in allen Größen empfang und empfiehlt billigt

Reinhold Wahl am Markt.

2000 Thlr.

werden zur ersten Hypothek auf ein Grundstück in der Stadt im Werthe von 6000 Thlr. gesucht. Offerten können in der Exp. d. Bl. abgegeben werden.

Setten Limburger Käse

empfehlert Ernst Th. Franke.

In der Buchhandlung von W. Levysohn sind vorräthig:

Der Bote pro 1867, mit 8 Bildern. Preis 11 Sgr., mit Papier durchschossen 12 Sgr.

Trewendt's Volkskalender, mit 8 Stahlstichen 12½ Sgr.

Steffens Volkskalender, mit 8 Stahlstichen 12½ Sgr.

Preussischer Nationalkalender, mit 5 Stahlstichen 12½ Sgr.

Neuhaldenslebener Volkskalender. 8 Sgr.

Comptoir-Kalender, Wand-Kalender, Brieftaschen-Kalender, Portemonnaie-Kalender zc.

Syazinthen-Zwiebeln u. Syazinthen-Gläser billig bei

C. Krüger.

D. Kassner,

Kürschner und Mützenfabrikant a. d. evang. Kirche, empfiehlt einem geehrten Publikum sein Lager fertiger Pelzwaaren als: Herrenpelze, Muffen, Kragen, Manschetten, Fußtaschen u. s. w. sowie eine reiche Auswahl Herren- und Knabenmützen, vorzüglich schöne Bibernmützen zu den solidesten Preisen.

Mein Uhren- und Goldwaaren-Lager

ist aufs Vollständigste sortirt, empfehle unter einjähriger Garantie goldene und silberne Damen- und Herrenuhren mit Ancre- oder Cylinder-Gang, fein emallirt oder gravirt, Regulatoren, Stuhuhren, Cartell, Nacht- und Nippuhren bis zu den billigsten Wanduhren von 1½ Thlr. Reparaturen bei bester Arbeit unter einjähriger Garantie aufs Billigste und Schnellste

Echt goldene und silberne Uhrketten, Brosches, Boutons, neueste Ohrgehänge mit Glocken, Medaillons, Ringe zc. zc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

W. Lierse, Breite Straße Nr. 50, vis-à-vis dem Schwarzen Adler.

Petroleum

in Fässern, Ballons und ausgewogen sehr billig bei

Gustav Sander.

Knaben-Anzüge

in allen Größen, sowie Paletots und Havelocks empfiehlt zu soliden Preisen

J. Horowitz am Markt.

Chemie der Küche

für

Töchter Schulen sowie zum Selbstunterricht

von E. Franke.

Geh. 7½ Sgr.

Zur völligen Ausbildung eines jungen Mädchens für ihren künftigen Beruf in Haushaltung und Küche gehört unstreitig die Lehre von den Nahrungsmitteln.

Die vorliegende Schrift behandelt erschöpfend diese Lehre und bietet nebenbei noch vieles Interessante aus Naturgeschichte und Küchenchemie. Zu haben bei W. Levysohn in Grünberg.

Petroleum

feinste wasserbelle Qualität, empfiehlt sehr billig

Ernst Kauschke,

Berliner u. Krautstraßen-Ecke.

Sauerkraut ist zu haben bei Wittwe Pösch, Lattwiese

Chinesisches

Wunder- oder Graspapier,

eine überraschende Gesellschaftsunterhaltung, soeben angekommen bei

S. Hirsch,

vis-à-vis dem schwarzen Adler.

Multons u. Frieze,

bunt und weiß, sowie

Stuben- u. Pferde-Decken

empfehlert billigt

W. Grau am Niederthor.

B a d o b s t,

geschält u. ungeschält, empfiehlt R. Warsönke.

Malaga-Citronen,

sehr billig, frische Maronen, Steckrübchen, Magdeb. Sauerkohl, Senf- und Pfeffergurken empfiehlt Ernst Th. Franke.

Soeken,

empfehlert

Berliner Jagd-Kümmel

Gustav Sander.

Petroleum,

wasserhell, gebe in ganzen Fässern und ausgewogen billigt ab.

Julius Peltner.

Bei der Hochzeitfeier des Herrn Kunstgärtner Neumann und d. Fel. Fige ist unserer Anstalt eine Sammlung von 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. gütigst zugewandt worden, wofür verbindlichst dankt Der Vorstand der Kinderbewahr-Anstalt.

Zur sicheren Vinderung für Brust- und Hustenleidende empfiehlt Brust-Caramellen und Honig-Bonbons à 9 Sgr. Emil Peltner.

Höchst interessant.

So eben erschienen und ist bei W. Levysohn in Grünberg zu haben:

Auf den böhmischen

Schlachtfeldern.

Erlebnisse eines Tapferen.

Bei Trautenuau. — Hinterhalt. — Sturm auf die Häuser. — Eine Nacht auf dem Schlachtfelde unter Verwundeten und Leichen. — Unter den Händen von böhmischen Leichenplünderern. — Eine gewonnene Schlacht. — Todtenhügel. — Nur einen Trunk, Kamerad. — In einem brennenden Dorfe. — In Rauch und Flammen. — Die Lebensretterin. — Nächtliches Lagerfeuer. — Gewimmer. — Ein Sterbender im Korn. — Des Königs Borrücken. — Der Kriegsrath in der Nacht. — In der Schlacht von Königgrätz. — Der König ohne Sporen. — Der König achtet sein Leben nicht. — Der König hungert, erhält von einem Reithoch einen Schluck Wein, ein Stück Wurst und ein Stück Commissbrod. — Glänzender Sieg. — Kronprinz. — Flucht ohne Halten. — Von Desterreichern überumpelt, gefangen und wieder befreit. — Vor Wien. — Die Cholera zc. zc.

Das sind unter Andern die sehr interessanten Erlebnisse, die uns erzählt werden.

Preis 5 Sgr.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein ordentliches und gewandtes Dienstmädchen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 93.

Posheit und Wahnglaube
oder
der Hexenprozeß in Grünberg.

Sittengemälde
aus der Mitte des 17. Jahrhunderts
von
Karl Keller.

(Fortsetzung.)

Selbst Landeskrone fühlte sich erschüttert, aber Schwolke und Scribanus blieben ungerührt, denn ihr hartes Herz, das Geynitus durch seine Grundlage beherrschte, verleugnete die Menschlichkeit, die auch der Verbrecher in Anspruch zu nehmen berechtigt ist.

Du hast mich am innigsten geliebt, sprach Elisabeth zu Ursula, so daß Du mich auch im Tode nicht verlassen willst.

O meine Herren! wendete sie sich lebend zu den Inquisitoren, laßt mir doch den Trost, dieses Kind, das ich bei seinem Eintritt ins Leben mit freudigem Dank an mein Mutterherz nahm, in meinen Armen, wenn es stirbt, der gütigen Vorsehung mit Dank zurückzugeben. Laßt es doch an meinem Herzen sterben! Das ist die einzige Gnade, die ich von Euch erlebe. Bei seinem Anblick will ich mich des Todes freuen lernen. Erbarmt Euch!

Nimmermehr! schwur Scribanus. Wir könnten es nicht verantworten, wenn Du dieses Kind entweder verführtest, oder Deinem bösen Geiste überlieferst. Zu lange sind Deine Töchter schon in Deiner Nähe. — Kaum vergönnte er ihnen, die Mutter noch einmal zu umbalsen, so unbarmherzig trieb er sie von dannen. Mein Herr und mein Gott! seufzte Elisabeth und erhob die Hände zum Himmel, indem eine flüchtige Röthe über ihr Angesicht flog. Du kennst mein Herz. Ach laß mich an Deiner Liebe und an Deinem Erbarmen nicht verzweifeln! Klagend blickte sie ihren Kindern nach und ihr Herz bebte und der Stern ihres Auges verdunkelte sich, als sie laut weinend das Gefängniß verließ.

Wir fragen Dich, bub Scribanus nach einer Weile an, als sich die Lebende wieder gesammelt hatte, ob Du noch jetzt behauptest, daß Du unschuldig bist.

Ich bleibe bei meinem Bekenntniß, das mir den Tod giebt, antwortete sie standhaft und schlug den Blick nieder.

Warum hast Du uns denn bei Deinen Töchtern durch Bethenerung Deiner Unschuld beschimpft?

Sie schwieg, aber Dioreno nahm für sie das Wort. Eine Delinquentin kann die Inquisitoren nicht beschimpfen. Sie gehen mit ihr um, wie es die Gesetze verordnen, und rechtfertigen dadurch ihr Verfahren. Ich werde nicht gestatten, die Unglückliche noch länger mit Fragen zu quälen. Man erwarte das Urtheil und lasse sie bis dahin in Frieden. Elisabeth dankte ihm mit einem freundlichen Blick und war froh, als die Peiniger gingen und sie sich wieder allein sah. Ihr Herz hatte sich an der Freude, die ihr im Anblick ihrer Kinder geworden war, erquickt. Freudiger als sonst betete sie und dankte für den erhöhten Frieden der Seele, der ihr mit dem erneuerten Bewußtsein, ihre Mutterpflichten getreu erfüllt zu haben, gegeben wurde.

Diese Freude wurde nicht gestört durch den Gedanken an ihr nahes Ende, in dem sie eine wohlthätige Befreiung von allen Leiden erblickte, doch endlich ganz verseucht durch die neue Bekümmerniß, in die sie durch Anmuthungen und Eingebungen des Scharfrichters versetzt wurde. Er hörte nicht auf,

in sie zu dringen, ihrem Glauben untreu zu werden, und hielt ihr vor, daß sie ohne eine genaue Angabe ihrer verbrecherischen Mitschwestern, von denen wohl mehrere in Grünberg sein würden, nicht loskomme. Verhänglich frug er oft nach einigen Frauen, ob sie dieselben nicht auf dem Bloßberge gesehen habe, und sie schauderte bei dem Gedanken, daß sie zuletzt noch würde gezwungen werden, Unschuldige in ein gleiches Unglück zu stürzen.

Mitte October erhielt man das Informaturtel aus Löwenberg. Elisabeth ward in demselben, weil sie mit bösen Geistern Umgang gehabt, auf dem Bloßberge gewesen war und sich dem Teufel mit Leib und Seele versprochen hatte und weil Hans Fiedler, da sie den Hühnern goß, wahnwitzig geworden, zum Feuertode verurtheilt. Da aber mit Gewißheit anzunehmen sei, daß sie von ihren Mitschwestern mehr, als sie angegeben habe, wisse, so sollte sie peinlich examinirt, mit den Beschuldigten confrontirt und dann ohne Zeitverlust nach dem Ausspruch des Urtheils gerichtet werden.

Nach einigen Tagen begaben sich die Deputirten ins Stodhaus, ließen die Gefangene vorsehen und machten ihr das Urtheil bekannt. Elisabeth schauderte, daß man sie mit Gewalt auf's Neue zu falschen Angaben zwingen wollte, und flehte in ihrem Herzen zu Gott, sie doch von dieser Qual, die ihr schrecklicher als die Folter erschien, zu erretten. Ich sterbe gern, sprach sie, denn im Tode find' ich Erlösung von meinen Leiden. Meine Aussagen sind ja als genügend, mich zu verdammen, erkannt worden. Darum laßt doch ab, mich weiter zu quälen. —

Wenn wir gerecht sein wollen, erklärte Scribanus, so können wir vom Urtheil nicht abgehen. Da es verlangt, daß wir fleißig nach Deinen Mitgenossen forschen sollen und wir vermuthen müssen, daß Du die Wahrheit verschwiegen hast, so sind wir wohl befugt, Dich peinlich zu befragen. Er stellte ihr den Scharfrichter vor, der sogleich das Gramen beginnen wollte.

Bemüht Euch nicht, sprach sie. Ich will nicht mehr verheimlichen und die rechte Wahrheit sagen. Aber vergönnt mir eine kurze Frist, mich zu besinnen. Sie erneuerte in sich nun noch einmal den Entschluß, sich allein zu Vergehungen zu bekennen, die ihr nur nachtheilig werden konnten, und da sie doch einige Mitschwestern nennen mußte, die noch am Leben waren, nur solche anzugeben, die noch Niemand denominirt hatte, damit der Prozeß nicht sogleich gegen sie angefangen werden könnte.

Als ich zum erstenmal die Hoffnung hatte, erklärte sie, Mutter zu werden, begehrte der Geist die Frucht, die ich unter dem Herzen trug. Ich willigte nicht in sein Verlangen und er drohte mir, daß ich mich in meinen Erwartungen täuschen sollte. Wir hatten im Pfarrhause zu Cosel eine Sauvegarde, auf welche bald nachher in der Nacht von den anrückenden Feinden geschossen wurde. Der Knall erschreckte mich und, die Flucht zu ergreifen, sprang ich aus dem Fenster, wobei ich fiel. Nach neun Tagen ward ich krank und meine mütterlichen Hoffnungen wurden vereitelt. Später begehrte der Geist meinen ältesten und auch meinen jüngsten Sohn, welche jetzt Beide auf der Wanderschaft sind, und verbieth mir, daß ich die Schmerzen der Geburt nicht mehr erdulden sollte. Doch ich willigte nicht ein und Gott schenkte mir nachher in Cosel meine Margarethe und hier in Grünberg meine Elisabeth und Ursula.

Das wollen wir Alles nicht wissen, fuhr sie Scribanus an. Deine Mitschwestern sollst Du nennen.

Elisabeth sah ihn mit starrem Blick an und lachte dann fürchterlich gleich einer Wahnsinnigen, daß Scribanus und Schwolke vor der Stirn und Brust ein Kreuz schlugen und

dann dem Scharfrichter aufgaben, er möge sie von ihnen abwehren, wenn ihre Wuth noch heftiger würde. Moreno erschrak und Landeskron behauptete mit einem Fluch, sie sei eine offenbare Häre.

Nenne Deine Mitschwester, fuhr sie der Scharfrichter an, ich führe Dich in die finstern Kammern.

Ja! sprach Elisabeth und zitterte an allen Gliedern. Als ich mit den pommerischen Mitschwester allhier in der Versammlung war, da kamen etliche von den Grünbergischen zu unserm Tische und thaten uns mit einem großen Krüge Wein Bescheid, der dann an unserm Tische die Munde machte. Vor zwei Jahren im vergangenenen Frühjahr kam die Pappelbaum hinter der Baderstube mit einem großen Krüge Wein und trank den Pommerischen zu, nahm die Sanduhr, besah sie und sprach, das ist Euer Herr. Sie that es aus Kurzweil, aber es ward übel aufgenommen. Da kam auch die dicke Christophen, welche jetzt am Oberthor wohnt und deren Mann Meister Hans heißt, zu unserm Tische, trank mir zu und sprach: Fleischern, ich will es Euch zutrinken, worauf ich sagte: Gott gesegn' es Euch, Frau Liese. Bei ihr stand die kleine Kürschnerin, welche bei Johann Regel in der Oberstube wohnt, der die dicke Christophen auch zutrank. Hierauf spotteten dazumal die Pommerischen und empfanden es übel, so daß sie die Hiesigen mit den Tellern und Schüsseln werfen wollten. Die kleine Tasche, welche auf der Niedergasse im Gewölbe wohnte, kam dazu und hieß die Hiesigen weggehen, sagend: das möchte nicht gut werden.

Uebers Jahr schickten die Hiesigen durch die Schmiedin zu Ploth, die schon verbrannt worden ist, zwei Holzkannen Wein, gleichsam zum Vertrage. Der Wein aber konnte nicht austrinken werden, weil der Seiger zu geschwinde abließ. Aus Stettin war auf dem Blocksberge Frau Ursula, die am Mühlthore eine Bierschenk hat, und Frau Anna, eine Seidenkrämerin auf dem Neumarkte, welche bei fünf Jahren oben gewesen.

Auf die Frage, ob sie diese Beschuldigungen den denominirten Personen ins Gesicht sagen und darauf leben und sterben wollte, antwortete sie unter schallendem Gelächter Ja! Ja! und blieb, als ihre Aussagen wieder vorgelesen wurden, bei diesem verwirrten Geständniß.

Nach Entfernung der Inquisitin behauptete Scribanus, daß dieses Bekenntniß nicht genüge. Sie nannte nur Personen, von denen bisher noch nichts verlautete. Dagegen verschwieg sie die schon mehrfach Bezüchtigten. Habt ihr das verzerrte Gesicht gesehen? Ihr böser Geist kam wieder über sie und machte ihre Aussagen so verwirrt.

Die Marter und die Nöthigung, auch Andere ins Unglück zu stürzen, sagte Moreno, machen sie wahnsinnig.

Von ihrem Geiste kommt das, behauptete Schwolke ziemlich kleinlaut. Der Wahnsinn ist ja eine Wirkung des Teufels. Und mehr noch der bösen Menschen, setzte Moreno hinzu. Das gesteh' ich Euch, ich war ein tapferer Kerl und focht wie ein Löwe und habe, als ich verwundet wurde, nicht einen Seufzer ausgestoßen und nicht eine Thräne vergossen. Aber, wenn Ihr mich einsperret und mich martert wie dieses Weib, ich werde in den ersten vierzehn Tagen rasend.

Das gehört nicht zur Sache, versetzte Scribanus mit Kälte. Wir thun unsere Pflicht. Das Urtheil befiehlt, fleißig nach ihren Mitgenossen zu forschen, und da auf die gültliche Frage die schon vielfach denominirten Personen nicht genannt wurden, so müssen wir sie durch die Tortur von ihrer Verstocktheit befreien. Heut Abend um sieben Uhr wird billig das penliche Examen vorzunehmen sein.

Ich danke dafür, noch einmal Zeuge dieser Marter zu sein, schrie Moreno im heftigsten Zorn und ging.

Zur bestimmten Stunde ward Elisabeth in die Marterkammer gebracht und der Scharfrichter examinirte sechs Viertelstunden. Sie behauptete, daß sie Niemanden unglücklich machen und nicht gegen die Wahrheit zeugen könne. Und wenn Ihr mich zu Tode martert, ich kann nichts weiter bekennen.

Du bist verstockt! brüllte sie Scribanus an. Meister Gottfried! ruft die Folterknechte. Augenblicklich ward die Bebande ergriffen und auf die Leiter gebracht. Die Gelenke knackten, die Muskeln prasselten. Man wusch ihr den Kopf mit Weihwasser und brannte mit dem geweihten Wachslichte ihr wieder unter dem Arme Stöhnend ertrug sie die furchtbare Qual und, als die Sprossen zurückgeschraubt und die Birne vom Munde weggenommen wurde, stehete sie zu Gott um den Tod. Die Marter wurden wiederholt. Da verließ sie die Kraft und die Angst siegte über den standhaften Muth. Sie erklärte auf die Frage, ob aus Grünberg weiter Niemand auf dem Blocksberge gewesen sei: die Apelt wäre dort gewesen, habe die zwei Kannen Wein zum Vertrage geschickt, und sie wollte ihr das ins Angesicht sagen. Sie habe aber nicht mit ihr geredet, sondern nur gesehen, daß sie mit einem schwarzen Rock und mit einer Mütze bekleidet war.

Nach diesem Geständniß, über das Schwolke seine Freude kaum verbergen konnte, ward sie von der Marter entlassen. Man brachte die Ohnmächtige in den Kerker und fesselte sie schärfer als sonst. Wie ein Traum erschien ihr Alles, was sich begeben hatte, als sie wieder zu sich kam, und nur der Schmerz der verrenkten Glieder erinnerte sie an die ausgestandne Qual und an ihre Aussagen. Ihr Bekenntniß brachte sie zur Verzweiflung und in den lichten Augenblicken bat sie Gott seufzend und flehend um Vergebung. Nur eine kurze Zeit sollen ihre Leiden dauern, sprach sie endlich gefaßt. Ob' ich sterbe, geb' ich sie los. Gott, Du wirst mir Kraft geben, daß ich's kann und daß ich mein Gewissen von der ungerechten Beschuldigung reinige.

Sie bestätigte nach zwei Tagen im gültlichen Examen ihre Geständnisse und weinte heftig, als dasselbe mit der Frage schloß, ob sie auf diese Bekenntnisse leben und sterben wolle. Ihre Seele ward von unnenbarem Schmerz zerrissen und der Glaube, der sie sonst getrübet hatte, fing an, sie zu verlassen. Ach daß ich doch im heiligen Wahl Vergebung meiner Sünden empfangen könnte! Mich hungert und dürstet nach der himmlischen Speise. Gemährt mir doch den einzigen Trost, nach dem sich meine Seele sehnt.

Wir haben Dir schon oft gesagt, erwiederte Scribanus, daß wir Dir nicht willfahren können. Wende Dich zum römischen Glauben und nach empfangener Absolution wird Dir, wenn Du die Strafe Deiner Schuld erlitten hast, der Himmel aufgethan. Betritt den einzigen Weg, der Dir noch offen steht, deine arme Seele zu retten.

Die Milde und das Mitleid, das sich in diesen Worten aussprach, die Zweifel, von denen ihr Herz geängstigt, die Geistesverwirrung, in die sie so oft durch das unerträgliche Leid gesetzt wurde, hatten die Festigkeit, mit der sie sonst an ihrem Glauben hielt, erschüttert, und das Verlangen nach Trost machte sie gleichgültiger gegen die Form, unter der er ihr gereicht werden konnte. Demnach erbat sie sich Zeit zur Ueberlegung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die mit ihren lieblichen Tönen das Gemüth erheiternden Spieldosen und größeren Spielwerke kommen immer mehr in Aufnahme, und mit Recht, seitdem in den schweizerischen Fabriken in diesem Fache so Hervorragendes und Unübertreffliches geliefert worden ist.

Eines der ersten Etablissements dieses Genres ist die Fabrik von J. H. Heller in Bern. Aus ihr gehen die berühmten Spielwerke von den gewöhnlichen bis zu den künstlichsten hervor, welche den Namen Heller über die ganze Welt verbreitet haben. Eben solchen Rufes erfreuen sich die Spieldosen aus derselben Fabrik, welche die verschiedensten Gegenstände mit Musik anfertigt und davon ein Lager hält, wie kein zweites existirt.

Diese Fabrikate, die sich ganz besonders zu Geschenken eignen, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.